

WIEN MUSEUM

Ein neues Depot für die Sammlung

Die Sammlung der Museen der Stadt Wien umfasst über eine Million Objekte und wird in derzeit acht Depots aufbewahrt. Im größten der Depots – dem so genannten Zentraldepot – sind die Lagerbedingungen der Objekte teilweise problematisch und außerdem herrscht massiver Platzmangel, weshalb das Wien Museum in intensiven Bemühungen nach einer optimalen Lösung gesucht und diese 2012 gefunden hat.

Ein Depotgebäude in Himberg bei Wien, errichtet nach modernsten Standards von einer führenden österreichischen Kunstspedition, das unmittelbar an das Depot des Kunsthistorischen Museums grenzt und alle geforderten Kriterien erfüllt, wurde angemietet und mit den Vorbereitungen für die Übersiedelung der gesamten Sammlung bis Mitte 2014 wurde begonnen. Nach einer Erweiterung des Gebäudes stehen dem Museum nun rund 12 000 m² Fläche zur Verfügung. Das Gebäude umfasst sämtliche Funktionen eines zeitgemäßen Depots, wie einen Bereich für Objektsicherheit und Depotverwaltung, Anlieferungsschleuse, einen Bereich für potentiell kontaminierte Objekte, Restaurierungswerkstätten für größerer Restaurierungsprojekte, Arbeitsmöglichkeit für KuratorInnen und natürlich viel Platz für die Objekte. Das neue Depot entspricht den Prinzipien der Passivhaustechnologie und nutzt Erdwärme zur Energieversorgung.

Sammeln und Bewahren

Während die bestehende Sammlung für die Übersiedelung in das neue Depot vorbereitet wurde, wuchs der Bestand 2012 weiter durch Schenkungen und Ankäufe, die wissenschaftlich aufgenommen und inventarisiert werden. Zu erwähnen seien hier exemplarisch besondere Schenkungen aus der zeitgenössischen Kunst, wie 90 Plakate von Oswald Oberhuber oder zeitpolitisch aktuelle Objekte wie das Straßenschild „1. Dr. Karl Lueger Ring“ oder das Plakat „Kein Platz für Antisemitismus“ von einem Flashmob am Schwedenplatz.

Angekauft wurden – unter vielen anderen Objekten – je im Rahmen der Sonderausstellung Fotografien von Hans Scheugl sowie ein Modell der Werkbundsiedlung, über 300 Architektur Fotografien von Margarita Spiluttini aus dem Jahr 1984 und zwei perfekte Erweiterungen der Dauerausstellung: Ein Haute Couture Kleid und eine Bluse aus dem „Salon Flöge“. Diese wichtige Ergänzung der Modesammlung macht es möglich Emilie Flöge als bedeutende Innovatorin in Wien um 1900 zu zeigen, die mit der Firma „Salon Flöge“ zugleich eine erfolgreiche Unternehmerin war. Der Verein der Freunde des Wien Museums konnte ein Konvolut mit Möbeln von Josef Frank (u. a. ein komplettes Schlafzimmer) im Gegenwert von 40 000 Euro für die Sammlung des Museums ankaufen.

Ein wichtiges Projekt im Bereich Konservierung wurde mit einer Förderung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur realisiert: Die konservatorisch verbesserte Neulagerung von 501 Fahnen und Fahnenbändern in 93 Stülpkartons sowie 44 Fahnenstangen im Zentraldepot des Wien Museum, wurde speziell in Hinblick auf Transport und Lagerung im neuen Depot Himberg durchgeführt. Sie umfasste die Verlagerung der Fahnen aus der vertikalen Lagerung in eine horizontale, die Anfertigung der Archivboxen und Regale sowie eine Dokumentation und digitale Datenerfassung.

Im Bereich Datenbereinigung und Inventarisierung wurde zusätzlich zu laufenden Projekten auch im Hinblick auf die Depotübersiedelung gearbeitet. Es konnten in diesem Jahr rund 19 000 Sammlungsgegenstände digitalisiert werden und stehen nun als Ansichts- und druck-

fähige Fotos zur Verfügung. Die Digitalisierung umfasste u. a. Porträtfotos aus der biographischen Sammlung, Bestände aus der Gemäldesammlung, der Hermesvilla und der Dauerausstellung, sowie Objekte für die realisierten Sonderausstellungen.

Europeana Fashion – Ein europaweiter Auftritt für die Modesammlung

Das Wien Museum ist die einzige österreichische Partnerinstitution von Europeana Fashion, einem mit EU-Mitteln geförderten Netzwerk, welches die europaweit wichtigsten Institutionen und Sammlungen im Bereich Mode zusammenbringt und aus 22 Partnern in 12 Ländern besteht. Das Konsortium wird bis 2015 die öffentlich zugängliche Online-Plattform Europeana Fashion mit umfangreichem Material über die Geschichte der europäischen Mode füllen. Es entsteht ein Nachschlagewerk von circa 700 000 Datenbanksätzen zu Accessoires, historischen Kleidern, Fotografien, Plakaten, Zeichnungen, Skizzen, Videos und Mode-Katalogen. Neben der Teilnahme an den internationalen Treffen des Netzwerks beteiligt sich das Wien Museum mit der Aufarbeitung (Text und Bemaßung, Fotografieren, digitale Bereitstellung) von 10 000 Objekten aus der Modesammlung. Auch wird im Rahmen von Europeana gemeinsam mit dem Kunstgewerbemuseum Berlin ein Modethesaurus erarbeitet.

Neues von den Aussenstellen

Otto Wagner Hofpavillon: Nach Klärung der Zuständigkeit für die Erhaltung des Pavillons, wurde 2012 das Architekturbüro Wehdorn durch die MA 34 mit der Sanierung beauftragt. Die Sanierung wird voraussichtlich bis Frühjahr 2014 dauern.

Beethovenwohnung Heiligenstadt: Es wurden zusätzliche Flächen von der MA 34 angemietet. Die Generalsanierung der leerstehenden Wohnung mit 50 m² läuft und wird im Februar 2013 fertiggestellt.

Virgilkapelle: Die Lüftungs- und Klimaanlage der Virgilkapelle wurde 2011 und 2012 erweitert und umgebaut, sodass eine konstante Luftfeuchtigkeit von circa 69 Prozent bei einem minimalen dauernden Überdruck in der Virgilkapelle gehalten werden kann. Die angestrebte deutliche Reduzierung der Absandungsrate des Mauerwerks und damit des Erhalts der Substanz konnte damit erreicht werden. Beträchtliche Mittel dafür wurden von der MA 7 – Altstadterhaltungsfonds zur Verfügung gestellt.

An BesucherInnen haben neben dem Haupthaus am Standort Karlsplatz auch einige Außenstellen gewonnen: Die Hermesvilla verzeichnet ein BesucherInnenplus von 20 Prozent, das Uhrenmuseum stieg um vier Prozent. Der Otto Wagner Pavillon am Karlsplatz konnte ein Plus von 82 Prozent verzeichnen, was auf die Einführung eines Kombitickets mit dem Wien Museum Karlsplatz zurück zu führen ist.

Vermittlung und Bildung

Ein wachsendes Team an VermittlerInnen entwickelt laufend neue Formate im Bereich Bildung und spielt eine wichtige Rolle in der Diskussion der in den Ausstellungen verhandelten Themen. Wichtige Kooperationen mit Schulen waren 2012 beispielsweise die Workshops „Schöner Wohnen in der Mustersiedlung“ mit der Berufsschule für Baugewerbe Wagramerstraße oder „Fashion, Staging, Images“ mit Schülerinnen der islamischen Fachschule für soziale Bildung. An vier Terminen präsentierten KlavierschülerInnen der Musik- und Singschule Wien in speziell für SchülerInnen aus Volks- und Mittelschulen zusammengestellten Konzerten ein vielfältiges Programm. Die Konzerte fanden an den Originalschauplätzen statt: im Schubert-Geburtshaus in der Nußdorferstraße und im Haydnhaus.

Veranstaltungen und Führungen speziell für Kinder sind ein wichtiges Angebot der Vermittlungsabteilung – sie thematisieren Aspekte der Ausstellungen und der Sammlung des Museums und erreichen junge BesucherInnen auch außerhalb des Schulkontextes. So konnten die

Kinder 2012 beispielsweise die „Sagenhafte Reise durch die Geschichte Wiens“, das Lesetheater mit Olaf Heuser besuchen, Neues lernen bei „Wie arbeiten Steinmetze?“ oder mit Babátóla Alóba über Geschichten und Spiele in der Soliman Ausstellung sprechen.

Die jüngsten BesucherInnen und Familien kamen auch 2012 wieder in der beliebten Spielstation im Atrium des Museums auf ihre Kosten – die Installation korrespondierte mit der parallel laufenden Ausstellung „Spiele der Stadt – Glück, Gewinn und Zeitvertreib“. Für die 5- bis 7-Jährigen gab es Brettspiele, für die ganz Kleinen Riesen-Domino und Tukluk und Würfel zum Bauen. In der Schiene „Biographiearbeit“ ging es beim Gesprächskreis unter dem Titel „Vom Warten, Umsteigen und Weiterkommen. Bewegung in der Stadt“ um das Unterwegssein in der Stadt: Welche Verkehrsmittel und welche Wege werden bevorzugt? Was hat sich seit der Kindheit verändert. Kommt man heute schneller voran?

Der direkte Draht zu den BesucherInnen

Seit Jänner 2012 betreibt das Wien Museum eine Facebook-Seite, die aufgrund erfolgreicher Wettbewerbe und Aktionen (Worst of Klimt, Die Essenz von Wien etc.) nach einem Jahr bereits 3 500 FreundInnen gewinnen konnte, mehrmals medial beachtet wurde und in Facebook-Aktivitätsrankings viele größere Museen hinter sich lassen konnte.

Ein facettenreiches Programm

Stetig hat die Zahl der öffentlichen Veranstaltungen im Haus zugenommen. Im Jahr 2012 war das Publikum zu über 300 Terminen eingeladen, die unter dem Titel WIEN MUSEUM PLUS zusammen mit den Ausstellungen in einem neu entwickelten halbjährlich erscheinenden Programmheft angekündigt werden. Dabei waren die Formate so unterschiedlich wie Flohmarkt, Lesungen, Konzerte oder die besonders erfolgreichen Stadtexpeditionen.

Ein großer Publikumserfolg war der Vortrag von Vittorio Magnago Lampugnani (Italien) zum Thema „Die Peripherie gibt es nicht – Ein Plädoyer für neue Erweiterungsstrategien für die Großstadt“ und die „Wiener Vorlesung“ von Aleida Assmann (Deutschland) zum Thema „Das Zeitregime der Moderne und die Wiederkehr der Vergangenheit“.

Eine Besonderheit im Museum bot das Schachsimultan im Rahmen der Ausstellung „Spiele der Stadt – Glück, Gewinn und Zeitvertreib“ bei dem die ungarische Schachgroßmeisterin Judith Polgar gleichzeitig gegen 25 GegnerInnen antrat.

Aus Anlass des 70. Jahrestags der Deportation von Wien nach Weißrussland veranstaltete der Verein IM-MER in Kooperation mit dem Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien und dem Wien Museum bereits 2011 die internationale Konferenz „Maly Trostinec erinnern“ mit ExpertInnen aus Österreich, Deutschland, Israel und Weißrussland sowie Überlebenden des Minsker Ghettos. 2012 wurde der resultierende Tagungsband „Ermordet in Maly Trostinec“ (Hg. Waltraud Barton) im Museum präsentiert.

Dass William Boyd (UK) im Wien Museum aus seinem Roman „Die große Zeit“ gelesen hat, war eine besondere Freude auf Grund der nur vier Lesungen Boyds im deutschsprachigen Raum und kam dank einer Kooperation mit dem Berlin Verlag / Bloomsbury Verlag zustande.

Die Wiener Festwochen waren mit ihrer Programmschiene „Into the City“ zu Gast und brachten mit LaborBerlin (D), Guy Sherwin (GB), Kaffe Matthews (GB), Kaos Camping (H), Cellule d'Intervention Metamkine (F), Viktoria Schmid (A) und Silvi Simon (F) junge internationale KünstlerInnen aus Film, Performance und Musik in das Museum.

Im Rahmen der Ausstellung „Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien“ haben sich an zwei Abenden unter dem Titel „Wege nach Wien“ in biographischen Gesprächen Menschen vorgestellt, die sich seit ihrer Ankunft in Wien in das kulturelle oder politische Leben der Stadt eingeschrieben haben. Am ersten Abend waren in Afrika gebürtige WienerInnen zu Gast, am zweiten dann KünstlerInnen, die aus Russland nach Wien gekommen sind.

Wissensaustausch

Auf einer wissenschaftliche Tagung im Rahmen der Ausstellung zur Werkbundsiedlung Wien 1932 sei hier im Detail eingegangen:

Wie Wohnen? Beziehungen zwischen Wohnmodellen, Vorbildern und BewohnerInnen

29. und 30. November 2012, Wien Museum

In Kooperation mit dem Institut für Kunstwissenschaft und Kunstpädagogik der Universität Bremen / Mariann Steegmann Institut. Kunst & Gender

WissenschaftlerInnen aus Österreich, Deutschland, Dänemark und den USA beschäftigten sich mit Beziehungen zwischen modellhaftem Wohnen, seinen medialen Bildern und Vorstellungen von Bewohnerschaft – Aspekte, die seit Beginn der Moderne an Bedeutung gewonnen haben: „Wohnen“ wurde in der Moderne zu einem vielumkämpften Schauplatz gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Handelns, in dessen Mitte die Verhandlung des Subjekts und seiner sozialen Beziehungen steht. Für das Wohnen werden Ideale, Vorbilder und Modelle entworfen und in den unterschiedlichen Medien realisiert und verbreitet. Auf diese Weise wird ein „Wohnwissen“ erzeugt, das an der Organisation unserer Wohnbauten und Wohnräume teil hat, wie auch an den Bildwelten des Wohnens und an den Vorstellungen von und über BewohnerInnen. Vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart wurden vielfältige Möglichkeiten der Veranschaulichung des Wohnens (Ausstellungen, illustrierte Berichte, Interieurbilder, Filme etc.) entwickelt, tradiert und transformiert.

Die Tagung stieß im In- und Ausland auf außerordentlich große und positive Resonanz, durchschnittlich waren jeweils 80 bis 90 ZuhörerInnen anwesend, WissenschaftlerInnen und Studierende aus Österreich und Deutschland nahmen an der Tagung teil. Die Ergebnisse der Tagung werden 2013 in Buchform publiziert.

Sonderausstellungen

Klimt und BesucherInnen-Höchstmarke

Die Ausstellung „Klimt. Die Sammlung des Wien Museums“ im Jubiläumsjahr des Künstlers verzeichnete dem Haus mit knapp 70 000 eine neue BesucherInnen-Höchstmarke in einer Sonderausstellung.

Für die wissenschaftliche Arbeit im Rahmen der Sonderausstellungen sind besonders die hauptverantwortlichen KuratorInnen zu nennen, die die einzelnen Themen bis ins Detail bearbeiten und Katalogbeiträge verfassen. Außerdem wird stets Wert darauf gelegt, neben bereits anerkannten ExpertInnen auch junge WissenschaftlerInnen zu Veröffentlichungen einzuladen.

Mehr als mode. Die Sammlung Katarina Noever

2. Februar bis 20. Mai 2012

Eine Modesammlung als Dokument der Wiener Lifestyle-Avantgarde seit den 60er-Jahren. Katarina Noever war damals Top-Model und trug die Kreationen der Boutique „Étoile“, die im muffigen Wien für frischen Wind sorgte. 1971 gründete sie mit Peter Noever die heute legendäre Section N. Dieses von Hans Hollein gestaltete Geschäft war „eine Art urbaner Salon“ (Laurids Ortner): Auf unkonventionelle Weise wurde dem Wiener Publikum internationales Design nahegebracht. Neben Lampen von Achille Castiglioni und Möbeln von Marcel Breuer waren auch steirische Filzpatschen und Ethno-Mode aus Asien im Angebot.

Mit der Sammlung Noever konnte das Wien Museums eine außergewöhnliche Modekollektion erwerben, ergänzt mit einer kulturgeschichtlich bedeutenden Schenkung von Fotos und Mediendokumenten. Der Bogen ist weit gespannt: von Modellen von Missoni, Armani und Issey Miyake über Entwürfe aus Wien (Lisa Robinson Luna, Étoile, Schella Kann) bis zu japanischen Kimonos und Eigenkreationen. Die Ausstellung würdigte damit auch die Lebensleistung einer leidenschaftlichen Vermittlerin mit „seismografischem Formsinn“ (Otto Kapfinger).

Kuratorin: Regina Karner

Wien am Screen. Filmische Spuren durch die Stadt

28. März bis 6. Mai 2012

Ein Projekt von SchülerInnen, entwickelt mit KulturwissenschaftlerInnen im Rahmen des Forschungsprojekts „Like Seen on the Screen“. Historische Filmdokumente, die auf unterschiedliche Weise von Wien erzählen, bildeten den Ausgangspunkt für Recherchen und eigene Kurzvideos. So wurde die „imaginäre Topographie“ der gefilmten Stadt in Bezug gesetzt zu den Raumerfahrungen der Jugendlichen in ihrem urbanen Alltag.

Burg Stars. 200 Jahre Theaterkult

30. März bis 4. November 2012, Hermesvilla

Das Burgtheater zu Gast in der Hermesvilla – mit Auftritten von Berühmtheiten wie Charlotte Wolter, Josef Kainz oder Attila Hörbiger. Die Ausstellung zeigte SchauspielerInnenporträts aus der „Ehregalerie“ des Burgtheaters, die nach dessen Ernennung zum „Teutschen Nationaltheater“ (1776) von Kaiser Joseph II. initiiert wurde. Die Gemälde spiegeln die Wiener „Theatromanie“ (Stefan Zweig) und den Mythos um die Bühnenstars. Viele zu ihrer Zeit kultisch verehrte BurgschauspielerInnen sind heute vergessen, manche aber behielten ihren Nimbus über Generationen hinweg.

Zu sehen waren Rollenbilder von Sophie Schröder oder Heinrich Anschütz aus der ersten Blütezeit des Burgtheaters im Biedermeier, wie Porträts von Zerline Gabillon oder Joseph Lewinsky, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Ruf des Hoftheaters als erste deutsche Sprechbühne beitrugen. Stars wie Katharina Schrott oder Hugo Thimig begleiteten den Wechsel vom alten Burgtheater am Michaelerplatz in das neue Haus am Ring. Natürlich fehlten auch Publikumsliebhaber des 20. Jahrhunderts wie Josef Meinrad oder Rosa Albach-Retty nicht. Unter den Porträtisten fanden sich bedeutende Namen wie Ferdinand Georg Waldmüller, Hans Makart oder Carry Hauser, auch zeitgenössische KünstlerInnen wie Erwin Wurm und Elke Krystufek waren vertreten. Die „Hall Of Fame“ des Burgtheaters wurde ergänzt durch Gemälde, Totenmasken und Erinnerungsgegenstände aus der Sammlung des Wien Museums.

Kuratorin: Alexandra Hönigmann-Tempelmayr

Katalog: Christian Brandstätter Verlag, 88 Seiten

Besetzt! Kampf um Freiräume seit den 70ern

12. April bis 12. August 2012

Der Sommer 1976 ist heiß. Mit der Besetzung der „Arena“, des ehemaligen Auslandsschlachthofes in St. Marx, beginnt ein „Happening der 100 Tage“, das Wien aufrüttelt. Erstmals treten neue politische und gegenkulturelle Bewegungen in den Blickpunkt einer breiten Öffentlichkeit. Sie fordern ein selbstverwaltetes Kulturzentrum und stellen radikal die politischen Verhältnisse in Frage: Wem gehört die Stadt? Was ist Kultur? In St. Marx wird über drei Monate lang das Konzept einer offenen Gesellschaft erprobt, ehe das Areal demoliert wird.

Schon davor kommt es zu Protesten gegen eine Stadtpolitik, die Fortschritt mit Abrissbirne gleichsetzt. Im Spittelberg-Viertel wehren sich ArchitektInnen, Intellektuelle und Jugendliche gegen eine Nobelsanierung. Das besetzte „Amerlinghaus“ wird 1978 zum ersten selbstverwalteten Kulturzentrum der Stadt. Um 1980 verschärft sich der Protest. Unter dem Eindruck der „Jugendkrawalle“ in Zürich reagiert die Stadt. Sie gesteht Subventionen für die „neue“ Arena im ehemaligen Inlandsschlachthof zu, im 9. Bezirk entsteht das WUK, in der Gassergasse ein autonomes Kultur- und Kommunikationszentrum, das nach zwei Jahren gewaltsam geräumt wird. Ein Teil der Aktivistinnen und Aktivisten lebt danach in der Aegidigasse / Spalowskygasse in alternativen Hausgemeinschaften. Auch hier kommt es zu einem gewaltsamen Ende. 1990 wird das Ernst Kirchwegger-Haus in Favoriten besetzt, wo die Forderung nach Selbstverwaltung bis heute Platz gefunden hat. Plakate, Flugblätter, Dokumente, Fotografien sowie Film- und Fernsehquellen erzählten von den politischen Visionen der BesetzerInnen verschiedener Generationen und von ihrem Anspruch auf eine andere Stadt. Weiters beleuchtete die Ausstellung die Mühen der praktischen Umsetzung, die Taktiken der Konfliktparteien sowie die Rolle

der Medien. In der Ausstellung wurde erstmals die umfangreiche Fotosammlung Peter Hirsch (Arena-Photogruppe) präsentiert, die 2010 als Schenkung an das Wien Museum ging. Sie enthält eine umfassende Chronik des Arena-Sommers.

KuratorInnen: Martina Nußbaumer, Werner Michael Schwarz

Katalog: Czernin Verlag, 256 Seiten

Klimt. Die Sammlung des Wien Museums

16. Mai bis 7. Oktober 2012

Das Wien Museum besitzt nicht nur die weltweit umfangreichste Klimt-Sammlung, sondern auch die vielfältigste. Sie umfasst alle Schaffensperioden und reicht von der Studienzeit und den ersten Großaufträgen in den 1880er-Jahren bis ins Jahr vor seinem Tod 1918. Unter den Gemälden sind mit „Pallas Athene“ und dem Porträt von Emilie Flöge zwei absolute Meisterwerke. Vor allem befinden sich in der Sammlung rund 400 Zeichnungen und Raritäten wie das Skandalplakat für die erste Ausstellung der Secession, Klimts Malkittel, kostbare Druckwerke, Vintage Prints von Porträtfotos, die Totenmaske sowie Egon Schieles Zeichnung von Klimt am Totenbett.

Im Klimt-Jahr bot sich die einzigartige Gelegenheit, die Sammlung der Stadt Wien in einer Gesamtpräsentation zu sehen. Damit wurden die vielen Facetten eines Künstlers am Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert spürbar. Speziell die Zeichnungen – Skizzen für zentrale Werke ebenso wie erotische Blätter – ermöglichten eine faszinierende Innenschau von Gustav Klimts Entwicklung und Arbeitsweise: ein Künstler in Nahaufnahme.

Die Ausstellung stellte auch provokante Fragen zum heutigen Umgang mit Klimt, ob unkritische Verehrung oder hemmungslose Verkitschung: Wie viel „Klimtisieren“ (Ludwig Hevesi) hält Wien auf Dauer aus? Wo ist die Grenze zwischen erfolgreichem City Branding „Wien um 1900“ und Klimt-Überdosis? Ist jede Bleistiftskizze ein Meisterwerk?

Ergänzt wurde die Ausstellung mit einer Schau von Plakaten aus der Wienbibliothek zu Klimt-Ausstellungen im 20. Jahrhundert und zum Pseudo-Klimtstil in der Werbegraphik.

Kuratorisches Team: Ursula Storch mit Kerstin Krenn

Katalog: Hantje Cantz Verlag, 301 Seiten

Werkbundsiedlung Wien 1932. Ein Manifest des neuen Wohnens

6. September bis 14. Jänner 2012

Im Sommer 1932 gab es am westlichen Stadtrand Wiens die „größte Bauausstellung Europas“ zu sehen. Die Werkbundsiedlung in Lainz war eine internationale Leistungsschau des modernen Wohnbaus und ein Manifest des neuen Wohnens. Sie entstand als soziale und ästhetische Utopie von einem besseren Leben aus dem Geist der Moderne – mitten in einer wirtschaftlichen Krise, als sich die politische und kulturelle Verengung der folgenden Jahre bereits abzeichnete. Die Gesamtleitung lag bei Josef Frank. 30 Architekten und eine Architektin aus Österreich, Frankreich, Deutschland, Holland und den USA – u. a. Richard Neutra, Gerrit Rietveld und Margarete Schütte-Lihotzky – entwarfen 70 Musterhäuser. Zahlreiche InnenarchitektInnen sorgten gemeinsam mit renommierten Firmen für die Möblierung und Ausstattung der Häuser – als Beleg für das hohe Niveau der Wiener Wohnkultur. Die Häuser sollten Modelle für den Bau großer Siedlungen im Grünen sein. Die Werkbundsiedlung, ein Kind der Siedlerbewegung, antwortete damit auf das Wohnbauprogramm des „Roten Wien“. Den innerstädtischen „Superblocks“ stellte Frank als Ideal das Einfamilien- und Reihenhaus mit Garten gegenüber. Durch den Verzicht auf eine einheitliche Gestaltung und die individuelle und flexible Möblierung reagierten ArchitektInnen und GestalterInnen auf die zeitgenössische Überbetonung von Maschinenästhetik und Funktionalismus. Die Werkbundsiedlung ist deshalb das wichtigste Zeugnis jener undogmatischen Moderne, die Josef Frank propagierte und die für Wien typisch war.

Der Ansturm war enorm. Manche kamen aus Schaulust, andere suchten Anregungen für zeitgemäße Möblierung. Leisten konnten sich die Häuser aber nur wenige, der Verkauf lief schleppend. Jedenfalls war das Gipfeltreffen der „besten Architekten der Welt“ ein Medienereignis. Während manche lokale Zeitung über die „Musterkolonie von Zwergenhäusern“ spottete, fiel die in-

ternationale Kritik sehr positiv aus. 80 Jahre nach der Eröffnung der Werkbundsiedlung wurden erstmals die historischen, sozialkritischen und kulturpolitischen Hintergründe der Wohnschau beleuchtet, aber auch die konfliktreiche Vorgeschichte und das Danach. Neben bisher unbekanntem Zeichnungen, Fotografien und Plänen sowie originalen Möbeln wird auch ein für die Ausstellung gefertigtes Gesamtmodell der Siedlung gezeigt. Ein weiteres Highlight war die Rekonstruktion eines Zimmers aus der Werkbundsiedlung. Themen waren auch die ersten BewohnerInnen und die Probleme der Erhaltung – bis hin zur aktuellen Sanierung durch die Stadt Wien. KuratorInnen: Andreas Nierhaus, Eva-Maria Orosz
 Katalog: Verlag Mury Salzmann, 302 Seiten

Spiele der Stadt. Glück, Gewinn und Zeitvertreib

25. Oktober 2012 bis 2. April 2013

Wenn die Arbeit getan ist, dann spielt der Mensch: Er schiebt Figuren über Bretter, taucht ein in Traumwelten, freut und ärgert sich oder richtet sich sogar zugrunde. Keine urbane Gesellschaft ist denkbar ohne Spiele. Die Räume der Stadt waren stets Orte des Spiels – für Kinder wie für Erwachsene. Die Topographie der Spiel-Räume reicht von öffentlichen Plätzen wie Parks oder Straßen über halb öffentliche Orte wie Kaffeehaus, Wirtshaus oder Lottokollektur bis zum privaten Raum.

Die Ausstellung begab sich auf die Suche nach den Spiel-Räumen Wiens, von den Salons des 18. Jahrhunderts bis zu den heutigen Automatenhallen. Welche Spiele werden wo und von wem gespielt? Wie verändern sich die Spiele und wie verändert sich der öffentliche Raum, der spielerisch genutzt wird? Deutlich wurden soziale Differenzen: Im Café wurden andere Spiele gespielt als im Wirtshaus, im bürgerlichen Wohnzimmer andere als in der Arbeiterwohnung.

Von klassischen Gesellschaftsspielen wie Tarock oder Schach erzählte die Ausstellung ebenso wie von der Rummy-Mode der 20er-Jahre („Die Emmy spielt Rummy“) oder von vergessenen Spielen wie „Hammer und Glocke“. Ein Kapitel galt den Spielen auf der Straße wie dem Reifentreiben und dem Tempelhupfen sowie der Gestaltung von Kinderspielplätzen. Groß ist das Spektrum von Brett und Kartenspielen in der Museumssammlung: Straßenbahn-Spiel, Gigerl-Tarock, alte „Conversations-Spiele“, Erziehungsspiele für Knaben und Mädchen sowie politische Propagandaspiele.

Auch Raritäten waren zu sehen: die Tarockschatulle von Johann Strauß, ein Stadtbaukasten von Dagobert Peche oder eine frühe Variante des DKT („Monopoly“), die Wien zum Thema hat. Polizisten und Spieler erinnerten sich an das legendäre Stoß-Spiel der Gürtelstrizzis, gezinkte Karten und Warnungen vor dem Falschspiel zeugen von einer weiteren dunklen Seite des Spiels in Wien.

Kuratorisches Team: Brigitte Felderer, Ernst Strouhal, Manfred Zollinger, Michaela Lindinger (Wien Museum)

Katalog: Springer Verlag, 456 Seiten

Hans Scheugl. Die Fotografien des Filmemachers

15. November 2012 bis 24. Februar 2013

Als Filmemacher ist Hans Scheugl, geboren 1940 in Wien seit den 60er-Jahren international bekannt. Seine Arbeiten umfassen Avantgarde- und Dokumentarfilme sowie Aktionen des Expanded Cinema. Auch als Theoretiker und Autor trat er hervor. Gemeinsam mit Ernst Schmidt jr. leistete er mit dem Lexikon des Avantgarde-, Experimental- und Undergroundfilms „Eine Subgeschichte des Films“ (1974) Pionierarbeit. Kaum bekannt ist hingegen die Bedeutung der Fotografie in seinem Werk.

Die Ausstellung konzentrierte sich auf die frühen Fotografien, die vor 1966 und somit vor den ersten Filmarbeiten entstanden sind. Hier lässt sich bereits erkennen, dass sich Scheugls Ansätze in beiden Medien überschneiden. Licht und Schatten setzt er in den ersten Porträts zeichnerhaft ins Bild. Das Szenische der nächtlichen Wien-Bilder geht über in das Situative der zeitlich daran anschließenden Reiseaufnahmen. In den Fotografien wie dann im konzeptuellen Film war

Scheugl bestrebt, „den Wirklichkeitsraum zu erweitern“. Im Kontext der Fotografien waren auch Scheugls früheste Filme, der kaum bekannte Erstling Miliz in der Früh (1966) und Wien 17, Schumanngasse (1967), zu sehen. Einen Eindruck von Scheugl als genauen Beobachter Wiener Milieus gaben drei Serien aus den 70er-Jahren: Sie entstanden im Überschwemmungsgebiet an der Donau und in Wiener Kommunen. Diese Fotografien wurden vom Wien Museum erworben.
Kurator: Werner Michael Schwarz
Katalog: Folio Verlag, 113 Seiten

Statistik

BesucherInnen vom 1. Jänner bis 31. Dezember 2012 in den Museen der Stadt Wien

Wien Museum Karlsplatz 1040 Wien, Karlsplatz; Dauerausstellung und Sonderausstellungen	156 097	(+21,6 %)*
Römermuseum 1010 Wien, Hoher Markt 3	21 711	(-9,0 %)
Uhrenmuseum 1010 Wien, Schulhof 2	19 933	(+4,1 %)
Hermesvilla 1130 Wien, Lainzer Tiergarten; Dauerausstellung und Sonderausstellung	17 237	(+19,9 %)
Musikerwohnungen Beethoven Eroicahaus **, 1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 92 Beethoven Wohnung Heiligenstadt, 1190 Wien, Probusgasse 6 Beethoven Pasqualatihaus, 1010 Wien, Mölker Bastei 8 Haydnhaus mit Brahms-Gedenkraum, 1060 Wien, Haydngasse 19 Mozartwohnung im Mozarthaus Vienna, 1010 Wien, Domgasse 5 Schubert Geburtshaus, 1090 Wien, Nußdorfer Strasse 54 Schubert Sterbewohnung, 1040 Wien, Kettenbrückengasse 6 Johann Strauß Wohnung, 1020 Wien, Praterstraße 54		
Zwischensumme Musikerwohnungen	179 899	(-1,8 %)
Weitere Standorte Neidhart Fresken, 1010 Wien, Tuchlauben 19 Otto Wagner Hofpavillon Hietzing ***, 1130 Wien, Schönbrunner Schloßstraße Otto Wagner Pavillon Karlsplatz, 1010 Wien, Karlsplatz Pratermuseum, 1020 Wien, Oswald Thomas-Platz 1 Römische Baureste Am Hof, 1010 Wien, Am Hof *** Virgilkapelle, 1010 Wien, Stephansplatz (U-Bahn-Station) ***		
Zwischensumme weitere Standorte	16 293	(+31,0 %)
SUMME Gesamt	411 170	(+2,1 %)

Die Summen beinhalten die BesucherInnen der Veranstaltungen in den einzelnen Häusern.

* Prozentangaben im Vergleich zu 2011

** Öffnung nur gegen vorherige Anmeldung

*** Wegen Renovierung geschlossen

Stadtarchäologie

Ausgrabungen

Im Jahr 2012 führte die Stadtarchäologie Wien elf Ausgrabungen durch, die durch geplante Baumaßnahmen notwendig geworden waren. Im 1. Bezirk wurden in der Fußgängerzone Bognergasse / Naglergasse und unter dem Hohen Markt Reste des römischen Legionslagers und der mittelalterlichen Besiedlung gefunden. Von der renaissancezeitlichen Stadtmauer wurden in der Zelinkagasse ein Minengang und unter dem Josef Meinrad-Platz weitere Reste untersucht. Unter dem Oskar Kokoschka-Platz 2 wurden mittelalterliche und neuzeitliche Siedlungsreste aufgefunden. Neuzeitliche Bestattungen wurden in der Dreherstraße 23 (11. Bezirk) und der Moeringgasse 10 (15. Bezirk) geborgen. Im 17. Bezirk wurden in der Geblergasse 47 ein römischer Ziegelofen der Legionsziegelei freigelegt und in der Jörgerstraße 47 spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Siedlungsgruben und eine Werkstatt untersucht. Die Grabungen auf den großen Freiflächen in Aspern (Seestadt, bzw. ehemaliges Flugfeld im 22. Bezirk) wurden fortgeführt und erbrachten wieder jungsteinzeitliche und bronzezeitliche Siedlungsreste sowie mehrere Bestattungen von der Schlacht bei Aspern im Jahr 1809. Im Bereich der Wildgrube auf dem Kahlenberg (19. Bezirk) erfolgte die Aufnahme der so genannten Camaldulensergrotte aus dem 19. Jahrhundert. Weiters fanden Vorarbeiten für die U1-Süd und viele Baustellenbeobachtungen statt.

Der Wiener Linienwall – Vom Schutzbau zur Steuergrenze

Die Stadtarchäologie Wien hatte mehrmals die Gelegenheit, den Verlauf und den Aufbau des Wiener Linienwalls zu dokumentieren. Zwei Denkmalschutzgrabungen im 3. Bezirk – in der Dr. Bohr-Gasse (2006) und auf dem Wildgansplatz (2010) – brachten entscheidende Ergebnisse zu Tage.

Im Jahr 1704 wurde der so genannte Linienwall zum Schutz der Vorstädte und als abschreckende Maßnahme gegen die immer wieder in Niederösterreich einfallenden aufständischen Ungarn errichtet. Der Linienwall wurde in einem Radius von circa 13 km als zweiter Befestigungsring um die Stadt angelegt. Er orientierte sich an den äußersten Vorstadtbebauungen und schloss auch einen Teil der Felder mit ein. Er entspricht in etwa dem heutigen Straßenverlauf des Gürtels. Nachdem weder eine ständige, lückenlose Bewachung, noch die Erhaltungskosten des Bauwerks gesichert waren, wurde der Linienwall schließlich in eine Steuergrenze umgewandelt.

Diese Funktion hatte er bis zu seinem Abbruch am Ende des 19. Jahrhunderts. Die Beseitigung des Linienwalls ermöglichte schließlich die Vollendung des Gürtels und die Errichtung der Stadtbahntrasse. Der Linienwall war also nicht nur eine Mauer, sondern er veränderte das Gesicht der Stadt zukunftsweisend.

Diese verschiedenen Aspekte wurden von der Stadtarchäologie Wien im Jahr 2012 nach umfangreichen wissenschaftlichen Recherchen als Band 9 „Der Wiener Linienwall“ in der reich illustrierten, populärwissenschaftlichen Reihe „Wien Archäologisch“ publiziert. Dieses Buch schließt thematisch an den zwei Jahre zuvor herausgebrachten Band 6 „Mauern um Wien“ an, der einen Überblick über die Befestigungsentwicklung vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit bietet. Es werden Grabungsergebnisse sowie die historische Forschung zu dieser Befestigung, deren Ende nachhaltig zur Formung des heutigen Wiener Stadtbildes beitrug, präsentiert.

Außerdem stellte die Stadtarchäologie Wien die Ausgrabungen im Bereich des Linienwalls vom 12. Oktober 2012 bis 14. März 2013 in der Volkshochschule Meidling in einer Ausstellung vor, die ebenfalls über die Baugeschichte, über Nachfolgeprojekte und die erhaltenen Reste des Linienwalls informierte.

Publikationen

Im Anschluss an die Ausgrabungen werden die erfassten Bodendenkmale und Funde wissenschaftlich aufgearbeitet. Daneben werden von der Stadtarchäologie Wien weitere 20 wissenschaftliche Projekte zu einzelnen historischen Epochen oder Fundgattungen meist über mehrere Jahre durchgeführt. Den Abschluss der Arbeiten bilden Publikationen der Ergebnisse und oft auch Ausstellungen.

Der Jahresbericht Fundort Wien erscheint immer im Herbst und präsentiert archäologische und historische Beiträge, die sich aus den Projekten der Stadtarchäologie ergeben. So gab es im Jahr 2012 als Schwerpunkt ein „archäologisches Frühwarnsystem“ für die Bauwirtschaft: die Erfassung aller bekannter Daten der neuzeitlichen Befestigungsanlagen mittels GIS. Ein Beitrag beschäftigte sich ausführlich mit den Argumenten für die beliebte Frühdatierung der Kirche St. Peter (1. Bezirk) und stellte sie den vorhandenen Quellen gegenüber. Neue Ergebnisse zum Abwassersystem des römischen Legionslagers brachte die Auswertung der Grabung in der Wipplingerstraße 6 (1. Bezirk). Weiters wurden die Tierreste von zwei Grabungen im 1. Bezirk vorgestellt. Von besonderem Interesse ist eine frühneuzeitliche Knochenkufe, die Anlass für einen kulturhistorischen Abriss über Beinschlitten war. Ein weiterer Artikel stellte alle publizierten Funde von römischer Keramik mit schrägen Furchen aus Pannonien vor. Vorerichte aller Grabungen des Vorjahres runden jeden Band ab.

Die Vorträge der Konferenz des Jahres 2011 wurden unter dem Titel „Proceedings of the 16th International Conference on Cultural Heritage and New Technologies“ als E-Book herausgebracht.

Ausstellungen

In der Volkshochschule Meidling wurden drei Posterausstellungen gezeigt:

- Auf den Spuren des römischen Handwerks in Vindobona
7. Oktober 2011 bis 2. März 2012
- Wiener Neustädter Kanal & Aspangbahn
9. März bis 30. September 2012
Gezeigt wurden die neuesten Grabungsergebnisse von den Aspanggründen im 3. Bezirk. Dabei wurde neben den archäologischen Entdeckungen – darunter Teile des Kanals, Hafenbeckens und Bahnhofsgebäudes sowie Drehscheiben, der Wasserturm und die Gleisbrückenwaage – dieses spannende Kapitel des österreichischen Verkehrswesens in Erinnerung gerufen.
- Der Wiener Linienwall. Vom Schutzbau zur Steuergrenze
12. Oktober 2012 bis 14. März 2013

An anderen Standorten:

- Schloss Kaiserebersdorf. Vom Adelssitz zur Justizanstalt
26. November 2011 bis 7. September 2012, Bezirksmuseum Simmering
Präsentiert wurden die Ergebnisse der archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen sowie der Auswertung der Schrift- und Bildquellen.
- Müll! Abfall als Informationsquelle
12. Mai 2011 bis 15. April 2012, Römermuseum
Hier wurden die Funde aus der römischen Zivilsiedlung und dem Legionslager gezeigt.
- Mauern um Wien – Die Stadtbefestigung von 1529 bis 1857
2. Mai bis 25. Oktober 2012, Bezirksmuseum Innere Stadt
Diese seit 2009 bereits zwei Mal gezeigte Ausstellung wurde vom Bezirksmuseum Innere Stadt übernommen.

Tagungen

In Kooperation mit mehreren nationalen und internationalen Organisationen veranstaltete die Stadtarchäologie Wien von 5. bis 7. November 2012 bereits die 17th International Conference on Cultural Heritage and New Technologies (CHNT) im Wiener Rathaus. Zum Thema „Urban Archaeology and Excavation“ wurden von 205 TeilnehmerInnen aus 19 Nationen bei 76 Vorträgen und Workshops Aspekte archäologischer Ausgrabungen in ihrer ganzen Bandbreite diskutiert. Eigene Sektionen waren unter anderem Bauforschung, Friedhöfen und Anthropologie gewidmet. Zum ersten Mal wurde ein Award für archäologische Video-Clips vergeben. Von den MitarbeiterInnen der Stadtarchäologie Wien wurden weiters 12 Fachtagungen im In- und Ausland besucht und 30 Vorträge über laufende Forschungen sowie Führungen gehalten.

Vermittlung

Im Rahmen der Initiative Seniorarchäologie können interessierte Erwachsene ehrenamtlich bei der Aufarbeitung und in der Restaurier-Werkstatt mitarbeiten, an den regelmäßig angebotenen Vorträgen teilnehmen und zwei Mal im Jahr eine Zeitschrift zugesendet bekommen. Die Initiative Juniorarchäologie bietet Schulklassen die Möglichkeit, zwei „tragbare Museen“ mit Originalfunden aus der Römerzeit und dem Mittelalter für den Unterricht auszuleihen. Weiters kann Archäologie bei Führungen und speziellen Projekten direkt und lebendig erlebt werden.

Um einem breiten Publikum Geschichte zu vermitteln, nahm die Stadtarchäologie Wien wieder an dem vom Bundesdenkmalamt jährlich im September veranstalteten Tag des Denkmals mit einem Stand auf dem Michaelerplatz (1. Bezirk) teil. Mit Unterstützung von zwei Reenactment-Gruppen vermittelte sie passend zum generellen Thema „Geschichte(n) von ‚römischen‘ Menschen“ und stellte Aspekte des Lebens im Legionslager und der Zivilsiedlung von Vindobona in den Vordergrund. Außerdem zeigten zwei Führungen durch die Innenstadt, ausgehend von den „Neidhart-Fresken“, die Verbindung von historischen Personen zu bestehenden Bauwerken auf.

Einem spezielleren Publikum wurde in den Räumen der Casinos Austria AG das neu erschienene Buch „Entlang des Rennwegs. Die römische Zivilsiedlung von Vindobona“ vorgestellt.

